

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

753
Manuskript.

Vervielfältigen, Weitergeben,
Abschreiben nicht gestattet.

Nur für Mitglieder. Nicht durchgesehen.

Abschreiben
ganz oder teilweise
nicht gestattet.

V o r t r a g

von

D r . R u d o l f S t e i n e r .

"Theosophie und Antisophie."

gehalten in N ü r n b e r g , am 10. November 1913.

Geisteswissenschaft ist theosophisch geartet, weil sie den Menschen zu seinem Urquell zurückführt. Die Menschen kämpfen heute gegen Theosophie, sind also antisophisch gesinnt.

Das ganze Geistig-Seelische wird in den ersten Kindheitsjahren in Anspruch genommen um die körperlich-physische Organisation, insbesondere das Nervensystem, auszubilden, alle Kräfte werden zu dieser Arbeit verbraucht. Von einem bestimmten Zeitpunkt an ist der menschliche Organismus härter, bestimmter geworden. Das ist der Moment, wo im Kinde das Selbstbewusstsein auftritt. Die geistig-seelischen Kräfte werden in sich selber zurückgestossen, vorher hat er sie alle in den Organismus hineingeworfen. Jetzt wird das Geistig-Seelische in sich selbst hineingeworfen. Zuerst schauen wir, wie durch eine Glasscheibe, dann aber wird die Organisa-

tion wie ein Spiegel, der das geistig-Seelische Leben in sich selber zurückwirft. Da sagt er zu sich "Ich". Von da an verläuft das Leben in Selbstbewusstsein. Der Tatsache, dass im zarten Kindesalter unsere Leibesorganisation zu einem Spiegel umgestaltet und unser Geistig-Seelisches in sich selber zurückgeworfen wird verdankt der Mensch seine ganze irdische Bestimmung und Wesenheit. Was er sich aus seinen früheren Leben an Kräften mitgebracht hat, das hat er hineingearbeitet. Im Leben sind die Kräfte in die Organisation hineingegossen. Das Kind hat sein Selbstbewusstsein zuerst noch nicht, weil die geistig-seelischen Kräfte noch in die physisch-materielle Organisation hineinfließen; diese muss uns wie ein Spiegel gegenüberstehen. Der Mensch wäre geborener Theosoph, wenn er dieses Hineinarbeiten in die leibliche Organisation selbst sehen könnte. Auch im Menschen bildet sich schon ein neuer Keim wie in den Pflanzen, die das künftige Leben fordert. - Das Kind würde verkümmert bleiben müssen, wenn es gleich bewusst wäre, weil dann die geistig-seelischen Kräfte sich nicht alle in die Leibesorganisation hinein ergießen würden. In den geistig-seelischen Kräften, durch die wir unser Selbstbewusstsein haben, bilden sich Keimeskräfte für unser nächstes Leben. Diese dürfen aber nicht herauf in das Selbstbewusstsein, sie müssen schlafen bleiben; denn sie sind aufbauende Kräfte und dürfen ihren Charakter erst entfalten in unserem nächsten Leben. Würde sich der Mensch dieser Keimeskräfte bewusst, so müsste er in Traum oder Schlaf verfallen, wüssten wir von diesen Keimeskräften, so wüssten wir uns in dem Göttlichen, wir wären die geborenen Theosophen.

Die Kräfte, die unser Selbstbewusstsein immer stärker ausbilden können, müssen wir uns gestalten aus der seelisch-geistigen Welt heraus. Wir müssen einen Strom durchschwimmen während des Erdenlebens, auf dessen

einem Ufer liegt der Uebergang vom theosophischen zum Selbstbewusstsein und an dessen anderem der Uebergang vom Selbstbewusstsein zum theosophischen Bewusstsein. Gerade aus unserem Herausgestelltsein aus unserer göttlich-geistigen Stimmung ziehen wir die Kräfte unseres Selbstbewusstseins. Unsere irdische Stimmung muss antisophisch sein. Zu diesen Keimeskräften kann er nach den Vorbereitungen dringen, wie im vorigen Vortrag ausgeführt wurde. Der Mensch würde sein Selbstbewusstsein gefährdet glauben, untergraben glauben. Daher fürchtet sich der Mensch, die Keimeskräfte für sein nächstes Leben heraufkommen zu lassen, daher die antisophische Stimmung. Der Mensch hat einen Abscheu davor, dass ^{Seine} die Keimeskräfte sein Selbstbewusstsein übertäuben und ihn ins Weltbewusstsein hineinwerfen könnten. Eine geheime Furcht hat der Mensch, den Zusammenhang aus den Untergründen heraufzutauchen zu lassen. Die Seele muss erst stark und energisch werden, dann erst kann sie sich den tiefer liegenden Kräften gegenüberstellen. Gerade so, wie sich der selbstbewusste Mensch diesem Spiegel gegenüberstellt. Sein Künftiges kann der Mensch zu einem Spiegel machen um sein Geistiges zu schauen, geradeso, wie wir im physisch-körperlichen einen Spiegel haben, wodurch unser Selbstbewusstsein entsteht. Indem der Geistesforscher den geheimen Menschen in sich hat, hat er eine Gewähr dafür, dass er unsterblich ist, dass er sich ein Leben in Unsterblichkeit vorbereitet; ebenso wie die Keimeskräfte der Pflanze die Gewähr dafür geben, dass eine neue Pflanze entsteht.

Gerade diejenigen Kräfte müssen wir am stärksten ausbilden, die uns hinwegführen von unserem göttlich-geistigen Zusammenhang, wir bilden eine antisophische Stimmung aus, Zwischen Gegensätzen hat sich die Menschheit auszubilden. Wie der Mensch hin und herpendelt zwischen Freiheit

und Gebundenheit, so pendelt er auch hin und her zwischen Theosophie und Antisophie. Doch hat der Mensch Augenblicke, die ihn seines Urquells bewusst werden lassen und diese Stimmung kann grösser werden und ihn zur Theosophie führen. Unsere jetzige Kultur in ihrer Kompliziertheit ist günstig für die antisophische Stimmung. Als das Leben noch viel weniger kompliziert war, war die Zeit günstig für die theosophische Stimmung. Der König Leon von Phlius, so erzählt Cicero, fragte einst Pythagoras, was er als seine Lebensaufgabe betrachte. - Er betrachte sich als Philosoph, sagte er. Ausdrücken könne er es durch einen Vergleich. Er betrachte das Leben wie eine Art von Jahrmarkt. Da kommen die Menschen von überall her, um sich an den Festspielen zu belustigen, um Dinge zu kaufen und zu verkaufen, um des Gewinnes willen. Doch gebe es auch solche, die als blosser Zuschauer kommen, um alles anzuschauen. - So fühlt er sich auf dem Jahrmarkt des Lebens. Ein inneres Leben führte er, das niemand von äusserem Nutzen ist, das um seiner selbst willen vorhanden ist, als ein solcher Mensch galt Pythagoras, ein Philosophos.

Jetzt kommt eine merkwürdige philosophische Weltanschauung von Amerika nach Europa herüber. James, Schiller usw. sind ihre Vertreter. Die pragmatische Weltanschauung heisst sie. Dies will sagen: was sich die Menschen an Vorstellungen erwerben, die über die Sinnesbeobachtungen hinausgehen, hat keinen Wahrheitsgrund. Man bildet sich nur noch die Vorstellungen, die von Nutzen sind, was für das Leben von Nutzen ist, sieht man als Wahrheit an. Den Begriff des Atoms bilden wir, weil es nützlich ist, sich so etwas vorzustellen; wahrnehmen kann man es nicht. Es ist nützlich, das Leben unter Idealen vorzustellen und das Leben nach Idealen einzurichten, darum sind Ideale wahr. Für unsere Weltbetrachtung ist es nützlich, sich einen Gott vorzustellen und Ordnung in die Welt

zu bringen. Die Philosophie des "als ob" ist die europäische Auflage der amerikanischen, Nachdem ihr Urheber aufgehört hatte, Professor zu sein, hat er diese Philosophie herausgegeben. Man kann keine Sicherheit finden, darum tut man, als ob ein Gott da ist, als ob Ideale da sind, nicht dass sie in irgend einer Weise da sind. Man nennt diese Philosophie auch Fiktionalismus. Unter dem Besitze der früheren und der jetzigen Religion war es möglich, dass eine Philosophie des "als ob" entstand und wenn diese alte Religion noch so sehr erneuert wird, so wird sie sich doch wieder weiterbilden als Philosophie des "als ob".

DuBois-Reymond, der grosse Physiologe, suchte in seiner Ignorabimusrede das Feld abzustecken, das der Wissenschaft möglich sei zu begreifen. Er zeigt, dass es dieser Wissenschaft unmöglich ist, die Empfindung, die einfachste seelische Erscheinung zu begreifen. Gegenüber allem, was geistig-seelisch ist, sagt Reymond: wir werden es niemals erkennen. Diese Stimmung macht den Menschen zu materialistisch-monistisch Gesinnten. Am Schlusse sagt Reymond: Wissenschaft muss sich beschränken auf das, was im Raum und in der Zeit vorhanden ist und geschieht, daher muss ihr unbegreiflich bleiben alles, was über räumlich und zeitlich Geschehendes hinausblickt, denn darüber könnte nur der Supernaturalismus etwas wissen; da höre aber Wissenschaft auf. Wäre dieser Satz wahr, so könnte keine Logik vorhanden sein, keine Rede da sein. Geisteswissenschaft sucht die Frage zu erkunden: Wie kommen die Menschen dazu, zu sagen: wo das Sinnliche aufhört, muss die Wissenschaft aufhören?

Die Seele ist weiter als das Bewusstsein. Viele Menschen können für ihr Handeln nicht die klaren Gründe angeben, das wird von der Psychologie anerkannt. Vorstellungsartig oder auch affekt- und triebartig können die unbewussten Gründe sein. Der verborgene Mensch in uns

kraftet doch, schlägt doch, der Mensch steht unter seinem Einflusse.

So steht der Mensch unter dem Einflusse der Furcht; sie kann bewusst oder unbewusst sein, er handelt danach. Vom dänischen Forscher Lange "Ueber den Ausdruck der Gemütsbewegung". Unter dem Einflusse der Furcht wird der Mensch blass, das Auge umflort. Der Mensch findet nicht die Möglichkeit, den Stützpunkt in sich zu finden. Die Gefässe ziehen sich zusammen und damit die Muskeln. Dann ruft der Mensch: "Wo ist etwas, woran ich mich halten kann, oder ich falle um?" Nach aussen gerichtetes Denken bringt den Menschen in seinem Nervensystem, in seinem Gefässsystem in denselben Zustand wie die Furcht. Diese Furcht tritt nicht herauf in das Bewusstsein, sie bleibt unterbewusst. Auf der einen Seite sehen wir den furchtsamen Menschen, der zu schwach ist, um sich auf sich selbst zu stellen, der eine äussere Stütze bedarf; auf der anderen Seite den Denker, der durch seine auf das Aeussere gerichtete Denkerstimmung in dieselbe Lage kommt. Aller Materialismus ist eine unbewusste Furcht; ihr Schreien nach der Materie ist ein Ergebnis ihrer unterbewussten Furcht. Im Sinnlich-Materiellen müssen sie eine Stütze haben, um sich zu halten. "Wenn ich in das Uebersinnliche hineinkomme, da falle ich um, es möge mich etwas halten," - so rufen sie unbewusst aus der Furcht heraus nach der sinnlichen Welt. Es war der Ausdruck der Denkerscheu, des Denkerhorror, was Reymond zuletzt sagte.

Heute schlägt das Menschenpendel nach der antisophischen Stimmung aus. Die Folge wird sein, dass auch Theosophie stark werden wird. Antisophie ist eine Einseitigkeit; die ganze Seele muss dem Selbst- und dem Gottesbewusstsein gerecht werden. Nur da findet die Seele Ruhe, wo ihre Kraft an der göttlichen Kraft angebunden ist. - Geahnt haben die Theosophie gerade die besten Menschen, die die Menschheit vorwärts

gebracht haben. Goethe war durchströmt, durchglüht und durchwärmt von theosophischer Stimmung. Ihm kam einmal eine antisophische Stimmung entgegen; auch Antisophen können bedeutende Geister sein. Ein solcher war Albrecht von Haller. Von ihm stammt der Ausspruch: "Ins Innere der Natur dringt kein erschaffener Geist, zufrieden, wenn sie ihm die äussere Schale weist." - In der Schale zu bleiben, das ist Antisophie im eminentesten Sinne des Wortes. - Goethes Antwort ist bekannt: "Natur hat weder Kern noch Schale, dich prüfe du nur allermeist, ob du Kern oder Schale seist."

Fichte sagt aus seiner theosophischen Stimmung heraus: "Wer sich in seinem wirklichen Ich erkennt, der steht schon darin in der geistigen Welt". - In der Rede über die "Bestimmung des Gelehrten" drückt sich Fichte so aus: "Schau ich hinauf zu den Wolken, zu den Bergen, zu den Nebeln, zu Blitz und Donner, zu den Felsen und herabrieselnden Quellen, so schaue ich darin mich, lerne mich kennen, wie ich zusammengewachsen bin mit dem Weltengrunde. Schlagt in mich, ihr Blitze..... ich trotze eurer Macht, denn ich habe in meinem Menschenwesen meine Bestimmung ergriffen und die ist ewig wie ihr!" - Denen, die antisophisch gesinnt sind, sagt er: "Es gibt Leute, die behaupten, dass man Ideale im Leben nicht unmittelbar anwenden könne, das wissen wir auch und vielleicht besser; denn wir wissen, dass das Leben aus den Idealen heraus immer befruchtet werden muss. Denjenigen, die den Geist nicht haben wollen, sprechen wir den Wunsch aus: eine gütige Natur möge ihnen Regen und Sonnenschein verleihen und wenn möglich auch einmal einen klugen Gedanken, wenn es sein kann."

(Notizen von GG. Kaiser,
nicht wörtlich.)